Nr. 34 — 10. Jahrgang

Freitag den 10. Februar 1911

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Ausgabe A mit „Die Zeit in Wort und Bild" vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M; in Oesterreich 4,43 K.
Ausgabe B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M; in Oesterreich 4,07 K. — Einzel-Nr. 10 ₰.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 15 ₰, Reklamen mit 50 ₰ die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1366

Für Rückgabe unverlangt. Schriftstücke keine Verbindlichkeit
Redaktions-Sprechstunde: 11 bis 12 Uhr.

Wählen Sie! Sie verschwenden Geld an den teuren, gesundheitsschädlichen nervenzerrüttenden **Bohnenkaffee** oder Sie sparen Geld an unserem wohlfeilen, gesundheitszuträglichen, nahrhaften und delikaten

Nähr-Kakao, Pfd. 80, 100, 120, 140 bis 200 Pf.

Gerling & Rockstroh, Dresden.

Niederlagen in allen Stadtteilen. 1451

Die traurige Lage der christlichen Bevölkerung in der Türkei.

(Von einem Spezial-Korrespondenten.)

Konstantinopel, den 6. Februar 1911.

Nach der Revolution vom 26. Juli 1908 und der Proklamierung der Verfassung kennt das türkische Reich einen Parlamentarismus dem Namen nach. De facto wird jedoch das ottomanische Reich von dem Absolutismus eines Komitees regiert; eine gutorganisierte und von der Armee unterstützte Oligarchie entscheidet über die Schicksale des Reiches. Der Despatismus, welcher früher von einer einzigen Person ausgeübt wurde, wird jetzt von einer Partei ausgeübt. Die Hinrichtungen 1909 haben deutlich gezeigt, daß die neuen Herren weder milder noch gerechter sind als der so viel verlästerte Abdul Hamid. Ueber Konstantinopel hängt noch immer das Damoklesschwert des Standrechtes.

Von der Freiheit der Presse und des Wortes zu sprechen, ist direkt ein Hohn; die Parlamentstätigkeit ist dem Willen des Komitees untergeordnet; die Debatten der türkischen Kammer sind nur eine „mis en scene", um das Ausland zu täuschen. Die angebliche Spaltung des Komitees für Freiheit und Fortschritt ist eine Fiktion. Das Komitee ist der absolute Herr, es drängt der Kammer und dem Kabinett seine Resolutionen auf, es erneuert und stürzt die Minister, es bringt Gesetzvorlagen ein und läßt sie votieren, es inspiriert und macht die äußere Politik. Mit einem Worte, das Komitee ist die Seele des parlamentarischen Mechanismus.

Am 14. November v. J. hat die Kammer in Konstantinopel eine Session gehalten, zugleich aber hielt das Komitee Union et progresse in Salonichi einen Kongreß ab. In diesem Kongresse, dessen Sitzungen ganz geheim waren, wurde über das Schicksal des ottomanischen Reiches entschieden. Die Presse erfuhr darüber nicht das geringste. Der Ort der Zusammenkünfte wurde erst eine Stunde vorher den Mitgliedern bekannt gemacht. Keine einzige Sitzung fand in demselben Lokale zweimal statt, sondern jeden Tag fanden sich die Mitglieder in einem anderen Lokale zusammen. Bei diesen Zusammenkünften, welche so geheim waren wie die Sitzungen der Freimaurer, wurde über die Frankreich und Deutschland gegenüber einzunehmende Stellung und über das weitere Schicksal der Christen in Mazedonien entschieden. Das Komitee bildet die eigentliche Regierung des ottomanischen Reiches, Muhammed V. herrscht, er regiert aber nicht.

Die Christen in Mazedonien, und vor allem die Bulgaren, hatten damals die Proklamierung der Revolution, welche ihnen Sicherheit, Gleichheit und wirtschaftliche Auferstehung versprach, mit Enthusiasmus aufgenommen. Man weiß jetzt, wie wertvoll für das Gelingen der Revolution die Mithilfe der Albanesen war. Ohne dieselbe wäre weder die Proklamation der Verfassung im Jahre 1908 noch die Expedition des Mahmud Schefket möglich gewesen. Wenn man jetzt bei den verschiedenen Nationalitäten, besonders bei den Bulgaren, nachforscht, sieht man sich überall enttäuscht. Die Revolution vernichtete die nationalen Hoffnungen der Slawen und ihren Traum einer Verbindung mit Bulgarien oder Serbien.

Man hatte gehofft, daß ein liberales Regime den Aspirationen der Bulgaren Rechnung tragen werde. Nach dem Gelingen der Revolution vergaßen jedoch die Herren, mit wessen Hilfe sie gesiegt hatten. — Eine Aera blutiger, fanatischer, echt muselmanischer Knechtung und Unterdrückung der christlichen Bevölkerung nahm ihren Anfang. Die schönen Versprechungen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wurde bald vergessen. Wer sich nicht dem Halbmond fügte, wurde erschlagen, ans Kreuz geschlagen, zu Tode gemartert. Christliche Schulen und Kirchen wurden unter den nichtigsten Vorwänden geschlossen, wehrlose christliche Weiber und Kinder wurden in der unmenschlichsten Weise abgeschlachtet. Die verschiedenen Straferpeditionen und Entwaffnungszüge gegen die christliche Bevölkerung Albaniens sind nichts anderes als eine ununterbrochene Kette von barbarischen Akten und Verbrechen gewesen. Augenzeugen dieser barbarischen Szenen sagten einstimmig aus, daß diese Verbrechen und Roheitsakte nicht auf das Konto der Soldateska zu buchen sind, die Offiziere waren vielmehr die Führer und Organisatoren dieser wilden, unmenschlichen Greueltaten. Die höchsten Offiziere und die einflußreichsten Mitglieder des Komitees haben des öfteren öffentlich erklärt, daß „das einzige Regierungsmittel in Mazedonien das — Spießrutenlaufen sei". Unter Abdul Hamid konnte der Verfolgte Rekurs ergreifen, auch waren etwaige Beschwerden der europäischen Konsuln fast immer von Erfolg begleitet. Heute ist das ausgeschlossen. Die Intervention eines Konsuls ist unzulässig und ein Rekurs hat für den Verfolgten nur noch schlimmere Folgen.

Es scheint, daß diesem unleidlichen Zustande jetzt mit Aussicht auf Erfolg entgegengearbeitet wird. Gewisse Differenzen und Meinungsverschiedenheiten unter der christlichen Bevölkerung sind im Schwinden begriffen. Die erbitterten Befehdungen zwischen bulgarischen, griechischen und serbischen Christen haben aufgehört. Seit einiger Zeit macht sich auch eine Annäherung zwischen den Abgeordneten der christlichen Bevölkerung bemerkbar. Dieselbe bezweckt das Zustandekommen einer „Entente" zwischen den christlichen Nationalitäten, um eine gemeinschaftliche Plattform zu bilden. Eine Verständigung zwischen den griechischen und bulgarischen Abgeordneten ist so gut wie perfekt, die griechischen Abgeordneten haben auch die anderen, namentlich die Armenier, aufgefordert, sich dieser Liga anzuschließen. Am 6. Januar hat nun eine Besprechung der christlichen Liga stattgefunden, an der 31 Deputierte teilnahmen. In dieser Konferenz wurde mit Einstimigkeit beschlossen, einen Verein der christlichen Abgeordneten zu gründen. Dieser Verein soll nicht eine oppositionelle Partei bilden, sondern er soll sich bemühen, die Mißstände und Gewalttaten gegenüber der christl. Bevölkerung seitens der mohammedanischen Beamten zu beseitigen bezw. zu verhindern. Die chauvinistische jungtürkische Presse mit dem „Tannin" an der Spitze, hat gegen diese Vereinigung sofort eine heftige Campagne inszeniert, ihr Verschwörungs- und Zerstörungstendenzen zugeschrieben. Daß es sich hier nur um eine Hetze handelt, dies zu beweisen ist überflüssig. Die „Vereinigung der christlichen Abgeordneten" ist vielmehr einerseits eine Garantie für den Frieden und für die Ruhe, anderseits eine Garantie gegen die separatistischen Tendenzen einzelner Elemente. Denn eine Verständigung zwischen Griechen und Bulgaren und zwischen Bulgaren und Serben ist nur auf der Basis des territorialen Status-quo möglich. Eine Ausnahme des Einflusses des christlichen Elementes im parlamentarischen und christlichen Leben der Türkei kann nur von Nutzen sein, denn dadurch wird ein Gegengewicht gegen die oft entgegengesetzten Tendenzen und Weltanschauungen des muselmanischen Elementes gemodernen Europa näherbringen und die vollkommene Abschaffung der noch existierenden hamidianischen Tradition beschleunigen.

Politische Rundschau.

Dresden, den 9. Februar 1911.

— **Der Reichstag** setzte am Mittwoch die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes fort. Der freisinnige Antrag: „Das Amt eines Mitgliedes einer Strafkammer darf nur von einem ständig angestellten Richter wahrgenommen werden", wird nach kurzer Debatte mit großer Mehrheit angenommen, ebenso fand § 73, betreffend die Zuständigkeit der Strafkammern, nach hartem Kampfe in der Kommissionsfassung Annahme. Am Donnerstag geht die Beratung weiter.

— **Das preußische Abgeordnetenhaus** befaßte sich am Mittwoch mit dem Zweckverbandgesetzentwurf Groß-Berlin. Minister v. Dallwitz legte den Entwurf vor. Die Aufnahme desselben ist im ganzen gut, wenn auch von den verschiedenen Fraktionsrednern mancherlei Bedenken geäußert wurden, deren Beseitigung man jedoch von der Kommissionsberatung erhofft. — Nächste Sitzung Donnerstag.

— **Die Privatbeamtenversicherung.** Auf eine Anfrage des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins an den Staatssekretär des Innern, ob die Redakteure und festangestellten Mitarbeiter der Zeitungen unter das neue Versicherungsgesetz für Angestellte fallen, wurde vom Reichsamte des Innern folgende Antwort erteilt: Die Redakteure und angestellten Journalisten gehören zu denjenigen Personen, für die nach dem Entwurfe des Versicherungsgesetzes für Angestellte der Versicherungszwang eingeführt wird.

— **Der Vorstand des Deutschen Städtetages** hält seine nächste Sitzung am 11. Februar in Berlin ab. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte der Vorstandskommissionen über die Kreditverhältnisse der deutschen Städte und über die Arbeitslosenfrage, sowie über die Vorbereitung der heurigen Hauptversammlung des Deutschen Städtetages. Im ganzen sind diesem bis jetzt 164 deutsche Städte mit über 25 000 Einwohnern und 10 größere Städteverbände als Mitglieder angeschlossen. Die Gesamteinwohnerzahl der Verbandsstädte ist von 16,2 Millionen im Jahre 1905 auf 18,3 Millionen nach der letzten Volkszählung gestiegen.

Jubelfeier des Sammelverbandes Dresden.

Das große Wohltätigkeitskonzert, welches der Sammelverband Dresden E. V. am Dienstagabend ½8 Uhr in den Sälen des Gewerbehauses veranstaltete, trug ein festliches Gepräge. Kann doch der Verband auf eine 25jährige segensreiche Arbeit zurückblicken, welche mit Begeisterung der sozialen Arbeit und dem Heile der unsterblichen Kinderseelen geleistet wurde. Das Konzert erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches aus allen Gesellschaftskreisen. Die hochwürdigsten Herren Bischof Dr. Schaefer und Domkapitularsenior Monsignore Jakob Skala vom Domstift Bautzen wohnten dem Konzerte bei. Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde, die in Begleitung der Palastdame Baronin v. Gaertner, des Hoffräuleins Maria v. Schönberg-Rotschönberg und des Hofmarschalls Kammerherrn Freiherren v. Koenneritz erschien, wurde vom hochwürdigsten Bischof und dem Vorstand des Vereins mit dem Vorsitzenden Herrn Direktor Wilhelm Eiselt an der Spitze ehrfurchtsvoll empfangen und in den Saal geleitet.

Die Vortragsordnung wurde durch einen von dem Musikschriftsteller und Komponisten Herrn Heinrich Platzbecker verfaßten und gesprochenen Festprolog, der in launigen Worten einen kurzen Ueberblick über die 25jährigen Tätigkeit des Vereins gab, eingeleitet. Die drei Schwestern Margarete, Charlotte und Melanie Schlitzke im Alter von 8—13 Jahren gaben sodann Proben ihrer Fertigkeit auf dem Piston. Charlotte trug außerdem mit weichem Ansatz das Piston-Solo: „Wenn die Rosen sprechen könnten" von Rodominsky vor. An Fräul. Maisel lernten wir ein volles, glockenreines Organ schätzen, das nach weiterer Vervollkommnung manchen schönen Kunstgenuß verspricht. In das tiefernste Schubertsche Ave Maria, welches Frl. v. Pirwitz auf ihrer schönen Harfe sehr geschickt begleitete, legte die Sängerin andachtsvolles Empfinden. Auch zwei andere Lieder, „Verborgenheit" von Wolf und „Hoffnung" von Grieg, gab sie mit gutem Verständnis wieder. Mit vollendeter Technik spielte Herr Pellegrini auf der Violine eine selbst komponierte Tarantella und trug die Cavatine von Raff mit der ihm eigenen guten Auffassung vor. Drei Lieder, „Dem Unendlichen" (Fr. Schubert), „Die Mutter" (W. Kienzl) und „Heimweh" (H. Wolf), sang Herr Hofopernsänger Plaschke. Sein warmer voller Bariton gab mit tiefem Empfinden diese prächtigen Kompositionen, von Herrn Krause mit Geschmack am Klavier begleitet. Von einer guten Schule und viel Talent gab das Cello-Solo „Musette" von Offenbach Zeugnis, das Frau Pattis zum Besten gab. Auch in dem Quartett Meditation aus der Oper „Thais" von Massenet hatte sie den Cellopart, während Herr Pellegrini auf seinem Instrument in Begleitung von Fräulein v. Pirwitz auf der Harfe und Herrn Kantor Stier auf dem Harmonium bei ausgezeichnetem Zusammenspiel eine vollendete Leistung bot. In Madame Elena de Luca trat uns die italienische Gesangskunst entgegen. Als ehemalige Leiterin einer Gesangschule in Florenz, jetzt einer solchen in Dresden, repräsentierte sie die eigenartige Gattung von Kunstgesang durch zwei italienische Lieder. Sie sang Puccinis „Manon Lescault" und sodann „Le Nil" von Leroux, begleitet von Violine (Herr Pellegrini) und Klavier (Herr Stier). Die Künstlerin hat eine vorzügliche Tonbildung, sang mit warmem Empfinden und schöner Reinheit. Seitdem Herr Felix Schweighofer in Dresden seinen ständigen Wohnsitz aufgeschlagen hat, stellte er seine hohe Kunst wiederholt und freudig in den Dienst der guten Sache; der Verband ehrte sein Verdienst durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Als er Dienstag das Podium betrat, begrüßte ihn, den bekannten Freund und Meister, stürmischer Beifall. Mit ihm trat die heitere Muse in ihre Rechte und fröhliches Lachen lösten seine beiden Vorträge aus; zunächst das Zitatenlied von Herrmann und sodann sein eigener urwüchsiger Vortrag „Kur-Erlebnisse eines alten Wieners". Man muß die faszinierende, lebendige und gemütvolle Kunst dieses Meisters gesehen und gehört haben, um den Riesenerfolg gerechtfertigt zu finden. Die Begleitung auf dem wertvollen Förster-Flügel übte Herr Kantor Stier fast bei sämtlichen Programmnummern in ganz ausgezeichneter Weise aus.

An das Konzert schloß sich ein fröhlicher Ball an. Von der Zentralstelle des Bonifatius-Sammelvereins in Paderborn war an den Jubelverein in Dresden folgendes Glückwunschtelegramm eingegangen:

„Dem hochverdienten lieben Sammelverbande zum heutigen frohen Silberjubiläum im Namen des ganzen Bonifatius-Sammelvereins die herzlichsten Glückwünsche. Möge Gottes reichster Segen Ihr wahrhaft patriotisches wie kirchliches Wirken auch fürderhin stets begleiten. In Liebe und Treue die Zentralstelle des Bonifatius-Sammelvereins. Domkapitular Theologieprofessor Dr. Kleffner."

Aus Berlin war folgende Depesche eingelaufen:

„Dem Sammelverband Dresden zum Silberjubiläum innigsten Glückwunsch. Möge Sammelwerk gesegnet sein immerdar. In Bruderliebe die Delegaturhauptstelle."

Das frühere eifrige Vorstandsmitglied Herr Pfarrer Riedel in Mittweida hatte ebenfalls ein Glückwunschtelegramm gesandt und als Festgabe die Gründung zweier neuer Sammelstellen in Mittweida und Waldheim gemeldet. — So möge denn der humanitäre Verein unter Gottes Beistand mit Hilfe wohltätiger Herzen die kommenden 25 Jahre weitere soziale Arbeit zum Wohle der armen Kleinen leisten!

r-r.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19110210/1